

# Der Mythos Neutralität existiert weiter

Im August befasste sich eine internationale Konferenz an der Universität Zürich und in Bern mit dem Thema «Neutrality – good, bad or just making rich?». Unter dem Dach des internationalen Fachvereins Politikwissenschaft ging eine professionell organisierte, inhaltlich hochstehende und zu Unrecht spärlich besuchte Veranstaltung über die Bühne. Die Professoren forderten ein Überwinden der nicht mehr zeitgemässen Schweizer Neutralität. Auf praktisch-politischer Seite hingegen sieht man keinen Anlass, etwas zu ändern. Von Sarah Genner

An einem Mittwochabend mitten in der vorlesungsfreien Zeit wird die fünfjährige Konferenz der internationalen Politologen-Gilde mit einem feierlichen Apéro im Lichthof-West eröffnet. Die Heads of Conference Daniel Högger und Marina Bolzli heissen in Anzug und Deux-Pièces von weit her angereiste Studentinnen und andere Konferenzteilnehmer zur kritischen Auseinandersetzung mit der Schweizer Neutralität willkommen. Die gute Zusammenarbeit zwischen den Fachvereinen Polito Zürich und Akropolis Bern wird gelobt und die Cross-National-Party am Abend angekündigt. Ein georgischer Student spricht beim Anstossen bereits das Konferenzthema an: Wäre für sein nun «unabhängiges» Land Neutralität eine gute Lösung?

## Veraltete Neutralität

Der folgende Tag ist dicht mit Referaten bepackt und findet im Vorlesungssaal statt. Drei Professoren der Politikwissenschaft legen hintereinander aufwändig dar, warum sie die Schweizer Neutralität

für überholt halten. Zürcher Professor Kriesi erklärt den wichtigen Unterschied zwischen Neutralitätsrecht und Neutralitätspolitik. Bloss das Neutralitätsrecht ist festgeschrieben und hält die Verpflichtungen fest, sich nicht an Kriegen zu beteiligen, das Territorium nicht zur Austragung von Kriegen zur Verfügung zu stellen und alle kriegsführenden Parteien wirtschaftlich gleich zu behandeln. Die Professoren Kriesi, Ruloff und Armingeon sind sich einig, dass sich internationale Konflikte stark gewandelt haben und Konflikttypen wie Terrorismus dominanter werden, und deshalb das Neutralitätsrecht kaum mehr anwendbar sei. Die heutige Aussenpolitik geht davon aus, dass es mit der Neutralität kompatibel sei, der UNO, WTO und sogar der EU anzugehören.

Ein wichtiger Aspekt der Schweizer Neutralität waren schon früh die «Guten Dienste», das heisst Schlichtung und Vermittlung in internationalen Konflikten. Die Schweiz ist in dieser Hinsicht aber eine kaum noch relevante Grösse.

Zahlreiche Länder, wie zum Beispiel Norwegen, sind viel aktiver.

Ruloff, vor seiner Professur Banker bei der UBS, weist den Vorwurf, die Neutralität sei vor allem lukrativ, zurück. Die Grossbanken seien internationale Unternehmen, die nicht auf die Politik der Schweiz Rücksicht nähmen.

Regula Zürcher, die mit Swissoy im Kosovo war, betont in ihrem Referat, dass Neutralität nicht vor den heutigen Gefahren wie Terrorismus und organisiertem Verbrechen schützen könne. Es folgt eine heftige Reaktion aus dem Publikum: Ob denn die neutrale Stellung in Bezug auf den Irakkrieg nicht vor Terroranschlägen in der Schweiz schütze? Das lässt sich weder bestreiten noch nachweisen. Ruloff hat aufgezeigt, dass Neutralität Länder wie Belgien und Holland nicht vor Krieg geschützt hatte.

## Warum Bewährtes abschaffen?

Ein völlig anderes Bild als die Wissenschaftler zeichnet Bichet, Spezialist für Neutralität in der Direktion für Völker-

recht. Er vertritt eine viel pragmatischere Linie und sieht absolut kein Problem mit dem Schweizer Neutralitätsrecht, das nach wie vor konsequent angewendet wird.

Am dritten Tag reist die Konferenzgruppe nach Bern ins Bundeshaus und diskutiert mit Nationalrat Ulrich Schläpfer, SVP-Hardliner, und FDP-Nationalrätin Christa Markwalder. Schläpfer vermag durch rhetorisches Talent auch kritische ausländische PolitologInnen davon zu überzeugen, dass Neutralität für die Schweiz Sicherheit bedeute. Damit erdrückt er Markwalders weniger ideologisches, offeneres und kooperativeres Verständnis der neutralen Position. Dass auf politischer Ebene die Neutralität nicht in Frage gestellt wird, hat wohl auch damit zu tun, dass diese von 90 Prozent der Schweizer Stimmberechtigten befürwortet wird, wie eine aktuelle ETH-Studie belegt.

## Rückblick beim Fondue

Am Schlussabend werden die Holländerinnen, der Norweger und die anderen KonferenzteilnehmerInnen aus Georgien, Italien, der Türkei und Slowenien in die Kunst des Fondue-Essens eingeführt. Eine Gelegenheit, zwischen ein paar Bissen auf die intensiven Tage zurückzu-

blicken. Die zukünftige Präsidentin des internationalen Politologie-Fachvereins IAPSS, die Holländerin Yvon Braam, macht klar, dass die Schweiz sich mehr am Aufbau des politischen Europas beteiligen müsse, statt nur davon zu profitieren. Sie könne auch ihr Wissen als neutraler Staat einbringen. Die Neutralität der Schweiz sei grundsätzlich gut, findet Mike Bucher, Mitorganisator der Konferenz. Gerade als reiches Land solle die Schweiz aber in der Welt Verantwortung übernehmen. Dafür dürfe die Neutralität kein Hindernis darstellen.

Zurück bleibt die Erinnerung an eine gut organisierte Konferenz, an eine intensive Auseinandersetzung mit einem unterschiedlich aufgefassten Schweizer Staatsgedanken und an kontroverse Rückmeldungen der internationalen PolitologInnen: Immer wieder eine Art Bewunderung, sogar Lob für die neutrale Stellung, aber auch Vorwürfe egoistischen Verhaltens auf der Weltbühne. Aus akademischer Sicht ist das Festhalten an der Neutralität nicht mehr vertretbar. Dass aber der Spezialist für Neutralitätsrecht und Herr und Frau Nationalrat keinen einzigen Grund für das Abweichen von der neutralen Position sehen, macht einen tiefen Graben sichtbar: Der Mythos besteht weiter.

## Die Referate – kurz und bündig

### Prof. Dr. Klaus Armingeon, Universität Bern:

Die Schweiz ist ökonomisch, kulturell und auch in internationalen Regierungsorganisationen und NGOs stark integriert. Die Schweiz implementiert laufend EU-Gesetze: Die absolute Schweizer Souveränität ist ein Mythos.

### Prof. Dr. Dieter Ruloff, Universität Zürich:

Neutralität hat nichts mit Reichtum zu tun. Die Geldwäschereigesetze sind in der Schweiz strenger als zum Beispiel in England.

Die EU ist der grösste Markt für die Schweiz, die als Nicht-EU-Mitglied dadurch zwar von der Union abhängig ist, aber nicht mitentscheiden kann. Die Staatssouveränität wird in der EU nicht aufgegeben, sondern gemeinsam ausgeübt.

### Prof. Dr. Hanspeter Kriesi, Universität Zürich:

Während früher die Neutralität den inneren Zusammenhalt des Landes förderte, spaltet sich die Bevölkerung heute zunehmend in einem inneren Konflikt über Abschottung beziehungsweise Öffnung der Schweiz.

Der Glaube daran, dass die Welt die Schweizerinnen und Schweizer mag, ist sehr stark ausgeprägt. Die Neutralität war aber im Ausland nicht immer nur beliebt.

### lic. phil. Regula Zürcher, Universität Bern, ehemals Bergier-Kommission:

Die Konzeption von Neutralität ist im Laufe der Geschichte immer wieder Veränderungen unterworfen gewesen, hat sich gewandelt.

Neutralität ist zu einer Worthülse geworden und wird je nach Situation und Interesse zurechtgezimmert. Gerade im Hinblick auf die Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg ist ein ehrlicherer Umgang mit so genannter Neutralität angebracht.

### Emmanuel Bichet, Spezialist für Neutralitätsrecht, Direktion für Völkerrecht:

Neutralität ist keine Schweizer Erfindung, sondern ein in der Haager Konvention festgeschriebener Status, der sich für das Land bewährt hat. Seit dem Kalten Krieg ist die Strategie «Sicherheit durch Neutralität» mit «Sicherheit durch Kooperation» ersetzt worden. Die Schweiz ist durchaus auch aus Eigeninteresse ein neutraler Staat. Aber welcher Staat handelt nicht egoistisch?